

Ein Vogelparadies in der Oberlausitz

Die Ornis des alten Baugener Taucherfriedhofes

Von Walter Scholze, Baugen

Während die allgemeine Klage über den Rückgang der Vogelwelt durch den ungünstigen Einfluß der Kultur leider nur zu berechtigt ist, kann man hinsichtlich der Friedhöfe eher das Gegenteil behaupten. Die heutigen Städte stehen im Gegensatz zu denen des Mittelalters in einem bei weitem günstigeren Verhältnis zur Vogelwelt. Die Häuser standen früher dicht zusammengedrängt, Gartenanlagen fehlten fast gänzlich, und die Friedhöfe lagen weit draußen vor den Toren der Städte, sodaß sich das Vogelleben in den Städten selbstverständlich keinesfalls günstig entwickeln konnte. Erst später als pflanzenreiche Gartenanlagen geschaffen wurden und die Friedhöfe nach und nach immer mehr von den Häusern der Städte eingeschlossen wurden, und so gewissermaßen kleine, grüne Oasen in dem Häusermeer bildeten, konnten sich den ehedem in den Städten lebenden wenigen Vogelarten noch andere hinzugesellen. Seit dieser Zeit bilden die Friedhöfe den Mittelpunkt unserer Kleinvogelwelt in den Städten, von wo aus die weitere Ausbreitung auf die vogelärmeren Gärten und Parks erfolgt. So haben wir zweifellos den Vogelreichtum der Friedhöfe und somit unserer Städte zum großen Teile den Einflüssen der Kultur zu verdanken.

Nur wenigen ist es bekannt, was für eine große Anzahl Vogelarten unsere Friedhöfe beherbergen. Die meisten glauben im allgemeinen, mit den Finken, Meisen, Amseln und Singdrosseln ist die Vogelwelt eines Friedhofes so ziemlich erschöpft. Die Klage, die man so oft vom vogelunkundigen Städter als Entschuldigung für seine Unwissenheit hört, daß er so wenig hinaus in die Natur komme und daher keine Gelegenheit habe, Pflanzen und Tiere kennen zu lernen, ist durchaus nicht immer berechtigt. Denn wer ein offenes Auge und Ohr hat, braucht gar nicht sehr weit zu gehen, sondern kann in den Friedhöfen, die geradezu ein Dorado für unsere Kleinvogelwelt sind, eine recht ansehnliche Zahl Vögel kennen lernen.

Kein anderer Ort ist besser geeignet, eine Vogelfreistätte zu sein, als gerade der Friedhof. Alle Voraussetzungen, die ein mannigfaltiges und artenreiches Vogelleben bedingen, finden wir auf diesem kleinen Fleck Erde auf das schönste vereinigt. In allererster Linie ist es die üppige und vielgestaltige Pflanzenwelt, die die Ansiedlung und Entwicklung einer reichen Vogelfauna ermöglicht und außerordentlich günstig beeinflusst. Die zahlreichen Hecken und Sträucher, die Lebens- und Buchsbaumpflanzungen sowie die dichten Efeu-wände bieten auf so kleinem Raume den verschiedensten Arten die prächtigsten Brutplätze. Auch bleiben alte Bäume auf den Friedhöfen meistens stehen und werden von unseren Höhlenbrütern außerordentlich gern bezogen. Außerdem kommt noch hinzu, daß vielfach von seiten der Stadt- und Friedhofsverwaltungen in lobenswerter Weise künstliche Bruthöhlen in großer Anzahl angebracht werden, so daß Nistgelegenheiten jeglicher Art im Überflusse vorhanden sind. Weiterhin ist es die Ruhe, die dort herrscht, die die Vögel anlockt, und nicht zuletzt das Fehlen des der gedeihlichen Entwicklung unserer Kleinvogelwelt so schädlichen Raubzeuges. Überall sind die Vögel großen Gefahren ausgesetzt, ihre Nester werden zerstört und geplündert, und die der Erdbrüter oft genug von herumstöbernden Hunden zerwühlt. Dies alles fällt auf dem Friedhofe weg. Die Vögel können ungestört und unbelästigt ihren Brutgeschäften nachgehen und in Ruhe ihre Jungen großziehen. Wir können daher unsere Friedhöfe auch als vom Menschen unbeabsichtigt geschaffene Vogelfreistätten bezeichnen.

Eine solche Vogelfreistätte ist auch der schöne, alte Baugener Taucherfriedhof. Ich habe, um es gleich vorweg

zu nehmen, in langjähriger Beobachtung nicht weniger als 49 verschiedene Arten feststellen können, die den Taucherfriedhof besuchen und bewohnen, ohne dabei Wintergäste oder gelegentliche Durchzügler mitzuzählen. Für 31 Arten ist mir der einwandfreie Brutnachweis in Gestalt des aufgefundenen Nestes oder beobachteter Jungvögel gelungen. Für die restlichen 18 Arten konnte ich einen sicheren Brutnachweis bisher noch nicht erbringen. Es ist jedoch für den größten Teil derselben insoweit mit ziemlicher Sicherheit auf ein Brüten zu schließen, als die meisten von ihnen während der Brutzeit wiederholt auf dem Taucherfriedhof beobachtet werden konnten. — Lassen wir zunächst einmal die ansehnliche Reihe der einwandfrei als Brutvögel festgestellten Arten an uns vorüberziehen!

Als größten vorkommenden Vertreter der Vogelwelt finden wir die Ringeltaube (*Columba palampus palampus* Hart). Sie brütet schon seit Jahren regelmäßig in mehreren Paaren auf dem Taucherfriedhof, ist aber auch sonst im Stadtgebiet ein recht häufiger Brutvogel. Selbst auf den mit größeren Bäumen bestandenen Straßen der Vorstadt ist sie brütend zu finden. Die Ringeltaube ist im allgemeinen nur unter dem Namen „Wildtaube“ bekannt und zeichnet sich vor unseren beiden anderen Wildtaubenarten, der Turtel- und der Hohltaube durch ihre stattliche Größe aus. Sie ist größer als eine Hausstaube und besitzt im Alter einen weißen Halsring, daher der Name Ringeltaube. Sie ist diejenige unter unseren wilden Taubenarten, die sich am engsten dem Menschen angeschlossen und dabei ihre sonstige Menschenfurcht nahezu überwunden hat. Es scheint fast, als ob wir bei ihr denselben Vorgang vor uns haben, wie wir ihn bei unserer Amsel in den letzten Jahrzehnten erlebten, die ja bekanntlich vom scheuen Waldvogel zum vertrauten Park- und Gartenvogel geworden ist. Ihr Nest errichtet die Ringeltaube gern auf den Seitenästen höherer Bäume dicht am Stamm. Es ist ein kunstloser flacher Reisigbau, oft so lose und liederlich gebaut, daß man die zwei weißen Eier durchschimmern sieht. Die Ringeltaube brütet zwei bis drei Mal im Jahre und hat Ende April bezw. Anfang Mai schon die ersten Jungen. Gegen irgendwelche Störungen während des Brutgeschäftes ist sie, wie überhaupt alle Taubenarten sehr empfindlich und verläßt oft schon bei der geringsten Belästigung ihr Nest.

Von unseren Drosseln beherbergt der Taucherfriedhof zwei Arten. Zunächst die bekannteste, die Amsel (*Turdus merula, merula* Hart.), auch Schwarzdrossel genannt. Die Amsel ist eine bekannte Erscheinung und kommt in zahlreichen Brutpaaren vor. Sie begnügt sich mit allen nur erdenklichen Brutplätzen und errichtet ihr Heim ebenso gern im niedrigen Buchsbaum wie in der hohen Fichte. Ganz besonders bevorzugt sie jedoch die in großer Anzahl vorhandenen Efeu-wände. Ich schätze die auf dem Taucher vorhandenen Amseln auf etwa 35—40 Brutpaare und glaube damit keinesfalls zu hoch gegriffen zu haben. Man sagt unserer Gartenamsel nach, daß sie sich mitunter an den noch nackten Nestjungen anderer Singvögel vergreift und diese ihren Jungen zur Nahrung zuträgt. Dies mag bisweilen wohl vorkommen und auch verschiedene Male beobachtet worden sein, aber zweifellos sind das Ausnahmen und häßliche Gewohnheiten nur einzelner Vögel, die die Folge einer verkehrten Fütterung mit rohem Fleisch sind, von denen die Mehrzahl jedoch freizusprechen ist. Im übrigen macht die Amsel diesen verhältnismäßig geringen Schaden dadurch wieder wett, daß sie als erster, von den bei uns überwinterten Vögeln, mit ihrem herrlichen, etwas schwermütigen Gesang das Nahen des Frühlings ankündigt. Schon im Februar schmettert der Amselhahn sein wundervolles weit hin hörbares Lied von einer Baumspitze oder auch einem Dachfirst herab und schließt sein schönes Lied mit einem langgezogenen, melodischen „Tra-